

Osterpredigt im Altenzentrum Ansgar über die Emmaus-Geschichte Lukas 24, 13-35

Und siehe - zwei der Jünger gingen an demselben Tag in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt, dessen Name ist Emmaus.

Und siehe - manchmal sieht man, dass zwei Bewohnerinnen aus unserem Haus gemeinsam unterwegs sind, vielleicht im Innenhof erste Sonnenstrahlen tanken, vielleicht ein paar Schritte gemeinsam in den kleinen Park gegenüber wagen, und dann einen Augenblick beim alten Wunschbaum in der Mitte verweilen, kommen wieder zurück, waren gemeinsam unterwegs mit ihren unverzichtbaren Gehilfen, dem Rollator oder dem Rollstuhl – wie gut, dass es sie gibt, wenn die Beine schwer werden und der Halt fehlt. In Bewegung kommen tut gut, nach alledem, was in einem langen Leben an Querschlägen dazwischen gekommen ist, nicht in mancher Traurigkeit stehen und stecken zu bleiben tut gut und das geht zu zweit besser, als allein.

Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten.

Es ist doch schon so oft Schweigen, all die vielen stillen Stunden im Zimmer allein; da tut es gut, wenn man mal reden kann, sich austauschen über das, was das Herz schwer macht, aber auch Freude will geteilt werden, wird dann zu einer noch größeren Freude und immer noch stimmt der alte Satz: Geteiltes Leid ist eben halbes Leid. Es tut gut, mal jemanden zum Reden zu haben, am besten einen, der nicht gleich sagt: „Ach, Oma, die Geschichte hast Du doch schon x-mal erzählt“ - manches muss eben wieder und wieder erzählt werden, weil es so wichtig war oder damit es nicht in Vergessenheit gerät und manch mal fehlt auch die eigene Erinnerung daran, dass ich immer dieselben Geschichten erzähle aus einem, meinem schönen, schweren Leben... Indem ich aus meinem Leben erzähle, spüre ich meine eigene Lebendigkeit, male noch einmal nach die Stationen meines Lebens nach, vergewissere ich mich meiner eigenen Geschichte(n). So mein Leben noch einmal zu rekonstruieren macht es mir vielleicht auch leichter, es Stück für Stück in die Hand eines Anderen, Größeren zurückgeben zu können...

Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.

Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist Jesus schon dabei. Wo wir teilen, was uns bewegt - die Freude, die Traurigkeit - da ist Jesus längst schon der dritte im Bunde; geht mit, unsichtbar gewiss, aber eben doch dabei.

Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

Das ist, was viele von uns kennen: Die Augen geben kein klares Bild mehr wieder. Meine Umwelt nehme ich nur als huschende Schatten, als verschwimmende Schemen wahr. Das ist schwer und oft so bitter. Ich wünschte mir ein klares Bild vor Augen. Den Jüngern in der alten Geschichte ist es hier einmal genauso gegangen. Sie erkennen nicht, weil die Augen gehalten sind. Wer hält sie? Wer verhindert den klaren Blick? Wer verstellt den Durchblick? Sie erkennen nicht, weil sie noch nicht gelernt hatten, was viele hier im Hause schon können, manchmal notgedrungen, nicht selten unter schmerzvoller Erfahrung gelernt: Nämlich... mit dem Herzen zu sehen...

Jesus aber sprach zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen.

Wie kann es nur sein, dass dieser fremde Unbekannte nichts von alledem weiß, was in unserem Leben eine so große Bedeutung hat? Wie kann es sein, dass manche Menschen nur milde Lächeln über uns, die wir an unserem Glauben festhalten und ihn uns nicht nehmen lassen? Auch hier im Haus kennen wir das: „Warum rennen Sie denn immer zum Gottesdienst?“ kriegen manche zu hören. „Wo ist denn nun euer Gott?“ Das ist manchmal ganz schön bedrängend. Wie gerne hätten wir Beweise für das, was unser Glaube, was unser Herz als wahr erkannt hat...

Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über dies alles ist heute schon der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten, aber ihn sahen sie nicht.

Es ist nicht immer leicht, über den eigenen Glauben Auskunft zu geben. Es ist nicht leicht, enttäuschte Hoffnung zuzugeben. Es ist nicht leicht, einzugestehen, dass wir den Glauben nur in irdenen, zerbrechlichen, menschlichen Gefäßen haben. Und manches, was wir in der Bibel lesen, das verstehen wir nicht und manches, was andere uns berichten, das verwirrt uns eher, als das es unserem Glauben aufhilft...

Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu

glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.

Jesus sorgt dafür, dass sein Wort in die Welt hinaus gesagt wird. Er selber und nicht wir ist der Garant dafür, dass die alten Geschichten und Erzählungen von der Rettung des Lebens, von Gottes Güte und Liebe nicht in Vergessenheit geraten.

Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.

Das kennen wir doch alle: einen Besucher - und mag er noch so fremd oder kaum bekannt sein - einen Besucher gehen lassen, das fällt oft schwer. Es wär' doch so schön, er könnte noch bleiben, gerade wenn der Abend kommt und die Dunkelheit und die Angst vor der Einsamkeit wieder stärker zu werden droht...

Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische sass, nahm der das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn.

Gott erkennen wir da, wo uns Lebensmittel geschenkt werden. Wo es Brot gibt für den Leib oder Schwarzbrot für die Seele - überall dort kann Gott nicht weit sein. Immer, wenn uns etwas Gutes widerfährt, dann können wir Gott als Urheber dahinter wissen.

Und er verschwand vor ihren Augen.

So schön die Gegenwart des Göttlichen bei uns ist: Es gibt kein Haben. Mögen wir auch mit dem Geheimrat sagen; „Verweile doch, du bist so schön“ - es gibt kein Halten. Erfahrungen von Gottes Nähe und Liebe bleiben nicht selten Momentaufnahmen. Und das macht sie doch aber nur um so wertvoller.

Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Weg und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Der Aufbruch aus der lähmenden Traurigkeit hat sich gelohnt. Ganz unverhofft ist es zu einer echten Gottesbegegnung gekommen.

Vielleicht wird auch uns dies zu einer österlichen Erfahrung: Schon hinter der nächsten Biegung könnten wir Gott begegnen und er uns.

Schon im nächsten Augenblick kann sein Trost uns erreichen.

Und einmal ganz gewiss: Am guten Ende unseres Lebens.

Amen.